

noch heidnischen Alt- oder Großungarn am Ural und den balkanischen Schismatikermissionen im 7. und die der Ostseeländer Preußen, Litauen, Liv-, Kur-, Esthland und Finnland im 8. Kapitel, ebenfalls mit einer Reihe bislang unbekannter oder nicht genug gewürdigter Einzelheiten. Dagegen befaßt sich wieder das 9. Kapitel mit Unionsversuchen und zwar in Rußland, unter speziellem Eingehen auf die legendenüberwucherten, jetzt erstmalig kritisch geklärten Lebensumstände des Russenapostels St. Hyazinth. Endlich werden in den beiden Schlußkapiteln die Beziehungen der Dominikaner- zur Franziskanermission und ihr Gesamtgepräge in Geist, Methode und Ergebnis an der Hand der empirischen Tatsachen geschildert. Besonders die letzteren Auseinandersetzungen gewähren bei aller stofflichen Dürftigkeit einen großzügigen Einblick in das spezifische Wesen und die Mentalität des spätmittelalterlichen Apostolats sowohl in den von christlichen Staaten beschützten Missionen als auch in den selbständigen nicht-christlichen Reichen. Überall zeigt sich der echt mittelalterliche Missionszug darin, daß einerseits die kirchliche Organisation als Erstes und Hauptsache gilt, andererseits ein enger Bund mit politischen und militärischen Machtmitteln und Motiven eingegangen wird, woraus sich die vielfache Unempfänglichkeit und Erfolglosigkeit am besten erklärt. Was wir freilich auch in dieser Darstellung und eben schon in ihren Quellen vermissen, wie das Vorwort ausdrücklich beklagt, ist neben dem äußern Fortgang die Einsicht in die innere Entwicklung und insbesondere die ganze Methode der Missionsarbeit.

Schmidlin.

**Hoffmann, Dr. Karl, Pallottiner, Ursprung und Anfangstätigkeit des ersten päpstlichen Missionsinstituts.** Ein Beitrag zur katholischen Juden- und Mohammedanermision im 16. Jahrhundert. — Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 4. — Münster i. W., Aschendorff, 1923 XI u. 234 SS. 8<sup>o</sup>. Preis 7.75 Mk.

P. Hoffmann hat schon in ZM 12, 76—82 über das erste päpstliche Missionsinstitut berichtet und dort dessen Entwicklung bis ins 17. Jahrhundert hinein dargelegt. Hier haben wir eine eingehende Studie, die denselben Gegenstand für die ersten 47 Jahre (1538—1585) behandelt. Das Buch ist die verkürzte Wiedergabe seiner theologischen Doktordissertation. In 4 Abschnitten schildert der Verfasser den Werdegang des Instituts: Gründung und erste Krisen, — Umgestaltung der Missionslage durch die gegenreformatorische Bewegung, — Pius V. und die Judenmission, — unter dem Missionspapse des Jahrhunderts. St. Ignatius hat das Werk angeregt, sich dann aber samt seiner Gesellschaft von der Leitung zurückgezogen. Aufs engste mit der Judenpolitik der einzelnen Päpste verknüpft, führten die Schicksale des Institutes zur Eingliederung in die anderen, von der Kurie betriebenen Werke der römischen Stadtseelsorge und Wohltätigkeitspflege. P. Hoffmann legt diese Geschichte dar unter vollster Beherrschung der älteren und neueren Literatur, unter ausgiebigster Benutzung der einschlägigen Archivalien, die ihm besonders während eines längeren Aufenthaltes in Rom zur Verfügung standen. Diese Quellenkenntnis, die sich mit einer gewissenhaften Kritik verbindet, bringt es mit sich, daß die Arbeit voller Wirklichkeit und lebendiger Plastik ist. Den Schicksalen der einzelnen Persönlichkeiten, der einzelnen Konvertiten wird eine liebevolle, manchmal vielleicht allzu weitgehende Aufmerksamkeit geschenkt. Mit wohlthuender Offenheit werden auch jene Bekehrungsmethoden dargelegt und erörtert, deren Berechtigung und missionarische Brauchbarkeit bestritten werden kann, wie die Besteuerung der Synagogen zugunsten der Judenmission, die Einführung des Ghettozwanges, das Finanzgebahren des Institutes, die Zwangspredigt am Sabbat. Leider werden neben diesen mehr seltsamen als musterhaften Missionsmitteln die anderen, positiven Mittel, wie die religiöse Erziehungs- und Unterrichtsweise im Katechumenatshaus selbst, nicht mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt, was jedoch auf der Beschaffenheit bzw. dem Versagen der Quellenzeugnisse beruhen mag. Trotz der vielfach bis ins einzelste gehenden Schilderung liegt über dem ganzen Buche ein großer, klarer Plan und ein einheitlicher Zug, der die methodischen Entwicklungslinien deutlich hervortreten läßt. Andererseits entbehrt die Darstellung, deren kritischer Apparat mit peinlicher Sorgfalt ausgearbeitet ist und gründliche Kenntnis der einschlägigen rabbinischen Literatur verrät, keineswegs einer farbigen Schönheit, ja einer gewissen Ghettoromantik.

Inhaltlich sind diese 47 Jahre römischer Judenmission nicht nur ein Bild aus der so wenig bekannten Missionsarbeit der Kirche unter den Kindern des auserwählten Volkes, sondern zeigen auch bedeutsame Parallelen mit der gleichzeitigen Heidenbekehrung, so bezüglich der Einführung der Katechumenathäuser in Indien, die vom Verfasser mit Recht in Beziehung zum römischen Katechumenatshaus gebracht wird (S. 36), und bezüglich der Zwangspredigt, die um dieselbe Zeit für die in Goa übriggebliebenen Heiden angeordnet wurde.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B., Rom.

**Dahmen, Peter S. J., Robert de Nobili S. J.** Ein Beitrag zur Geschichte der Missionsmethode und der Indologie. Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1924. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 6). Preis gebd. 3.00 Mk.

Daß ein Mann von der Größe eines de Nobili bisher noch keine seiner Bedeutung auch nur entfernt entsprechende biographische Bearbeitung fand, beweist sonnenklar, wie stiefmütterlich die Missionsgeschichte (und die Missionswissenschaft überhaupt) von jeher behandelt wurde. Nicht minder deutlich zeigt aber auch das vorliegende erste Lebensbild des großen Missionars und Indologen, daß sich der Historiker keinen dankbareren und interessanteren Gegenstand wählen kann, als eine der großen Gestalten, an denen die Missionsgeschichte der letzten 400 Jahre so reich ist. Wie der Untertitel besagt, will die Abhandlung nur einen Beitrag liefern zur Missionsmethode und Indologie. Der Verfasser will in wenigen kräftigen Strichen uns den außergewöhnlichen Mann vorführen, seine neue Missionsweise in ihrer charakteristischen Eigenart darstellen und beurteilen, endlich seine wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit an Einzelbeispielen beleuchten und würdigen. Diese Aufgabe hätte kaum einer besser lösen können, als P. Dahmen. Aus eigener Anschauung und Erfahrung ist er vertraut mit de Nobilis Arbeitsfeld und der Umwelt, in der sich dieser bewegte; er kennt Sanskrit und Tamil, in denen de Nobili schrieb, und hat einen tiefen Blick getan in die indische Seele und indische Weisheit; endlich stand ihm als Mitglied des Jesuitenordens überreiches und erstklassiges handschriftliches Material zur Verfügung, und hier hat er geschickt das Wichtigste herausgehoben und kritisch verwertet.

Die Schrift behandelt in sechs Abschnitten Nobilis Familie und Jugendjahre und seine Ankunft in Goa, den römischen Sannyāsi und sein Arbeitsfeld, den Anfang des Akkommodationsstreites und Nobilis Apologie, seine literarische Tätigkeit und den Schluß des Streites, seine seelsorgerische Arbeit, Nobilis Tod und die Beurteilung seines Lebenswerkes. Bei aller Kürze (63 Seiten) erhalten wir doch ein abgerundetes Bild. Es zeigt uns den Mann von adeliger Erscheinung und Gesinnung, von erstaunlicher Begabung, von unbezwinglicher Willenskraft und opferbereiter Hingabe an seinen Beruf; den erfolgreichen Glaubensboten, der in zähem, wechselvollem, schließlich siegreichem Kampf gegen seine Gegner in Indien und Rom in Befolgung der mit seinem Namen verknüpften Akkommodationsmethode eine Bresche schlug in den Wall der höheren Kasten; den „ersten Indologen“, der die abstruse indische Weisheit wie kaum ein Brahmane ergründete und in glücklicher Anpassung an die indische Denk- und Ausdrucksweise die christliche Wahrheit in klassischem Sanskrit und Tamil dem Inder nahebringen verstand. Einige landläufige Irrtümer sehen wir richtiggestellt. Die Trennung zwischen den Brahmanen- und Pariamissionaren war nicht so vollständig, als man gewöhnlich annimmt. Nobili hat selbst Paria bekehrt (45). Die Pariamissionare konnten in religiösen Dingen ungehindert mit Brahmanen verkehren und ihnen die Sakramente spenden (49). — Im Anhang wird die bedeutendste der 15 erhaltenen Tamilschriften de Nobilis (seine Sanskritwerke scheinen sämtlich verloren zu sein), die „Lehre von der Seele“, mit genauer Inhaltsangabe und längeren Auszügen vorgelegt; hier zeigt sich seine Einfühlungsgabe, logische Schärfe und sein tiefes philosophisches Erfassen philosophischer Probleme am deutlichsten. Sehr wertvoll sind auch die von P. Besse gesammelten Nachrichten über die Zahl der Bekehrungen in der Maduramission zwischen 1606 und 1756; es ergibt sich daraus, daß die Nobilimethode großen, wenn auch nicht den außerordentlichen Erfolg hatte, den populäre Darsteller ihr zuschrieben.